

FLORA UND VEGETATION IM UNTEREN TRAUNTAL

Das Untere Trauntal zählt zu den aus floristischer Sicht vielfältigsten Naturräumen Oberösterreichs. Diese

Vielfalt steht in engem Zusammenhang mit den hier zusammentreffenden geologischen und klimatischen Faktoren.

Die typische Gliederung der ausgedehnten Flußlandschaft der Traun (feuchte Austufe, trockene Heideflächen sowie der Steilabfall der Traun-Enns-Platte) im Zusammenhang mit der warmen Tieflandlage des Unteren Trauntales an der Grenze vom kontinentalen Osten zum ozeanischen Westen bewirkt ein vielfältiges Aufeinandertreffen weithin unterschiedlicher Pflanzenareale. Die nördlichen Kalkalpen als wesentliches Einzugsgebiet der Traun tragen ebenfalls noch zur Artenvielfalt bei, indem viele der von dort stammenden Florenelemente ihren Weg bis ins Untere Trauntal finden, etwa das Bleiche Knabenkraut (*Orchis pallens*) oder das Echte Fettkraut (*Pinguicula vulgaris*). Einen nicht unerheblichen Anteil am Reichtum der Flora hat der Umstand, daß es sich beim Unteren Trauntal um eine gewerblich und industriell intensiv genutzte Landschaft handelt, zumal Bahnhöfe, Ruderalflächen oder Schottergruben zu den "Geheimtips" in Botanikerkreisen zählen. Vom Standpunkt der Arterhaltung aus nehmen diese Standorte heute eine wichtige Stellung ein, da ähnliche Flächen, die zu einer Zeit extensiver Bewirtschaftung in Feldern und Brachen häufig waren, heute nur mehr hier zu finden sind. Eine Legitimation für den weiteren Landschaftsverbrauch ist dadurch freilich

nicht gegeben – jede natürliche oder naturnahe Fläche ist einer menschlich stark beeinflussten vorzuziehen!

Traun-Leiten

Die "Traun-Leiten" begrenzt das Untere Trauntal im Süden und repräsentiert den Steilabfall der Traun-Enns-Platte. Dieser bis 60 m hohe Nordhang wird in seinen noch nicht "verfichteten" Bereichen zwischen Pucking und Wels von einem wärmeliebenden Ahorn-Eschen-Linden-Schluchtwald bedeckt. Ab Wels setzt sich die Buche durch und beherrscht, von einzelnen Ausnahmen

MICHAEL STRAUCH

Noch zählt das Trauntal zu den floristisch vielfältigsten Naturräumen Oberösterreichs. Ziele des EG Programms 1992: Erhöhung der ökologischen Qualität und Erhaltung hoher Qualität, wo bereits vorhanden.

Abb. 36: Bleiches Knabenkraut (*Orchis pallens*)

den kontinentalen Osten zum ozeanischen Westen bewirkt ein vielfältiges Aufeinandertreffen weithin unterschiedlicher Pflanzenareale. Die nördlichen Kalkalpen als wesentliches Einzugsgebiet der Traun tragen ebenfalls noch zur Artenvielfalt bei, indem viele der von dort stammenden Florenelemente ihren Weg bis ins Untere Trauntal finden, etwa das Bleiche Knabenkraut (*Orchis pallens*) oder das Echte Fettkraut (*Pinguicula vulgaris*). Einen nicht unerheblichen Anteil am Reichtum der Flora hat der Umstand, daß es sich beim Unteren Trauntal um eine gewerblich und industriell intensiv genutzte Landschaft handelt, zumal Bahnhöfe, Ruderalflächen oder Schottergruben zu den "Geheimtips" in Botanikerkreisen zählen. Vom Standpunkt der Arterhaltung aus nehmen diese Standorte heute eine wichtige Stellung ein, da ähnliche Flächen, die zu einer Zeit extensiver Bewirtschaftung in Feldern und Brachen häufig waren, heute nur mehr hier zu finden sind. Eine Legitimation für den weiteren Landschaftsverbrauch ist dadurch freilich





Abb. 37: Fliegen-Ragwurz
(*Ophrys holosericea*)

abgesehen, ab nun die Traun-Leiten bis weit hinein ins Voralpengebiet.

Die vielen besonderen Pflanzenarten, welche die Traun-Leiten beherbergt (hervorzuheben sind besonders die Pimpernuß [*Staphyllea pinnata*], Dorniger Schildfarn [*Polystichum aculeatum*] u.a.), besonders aber der einzigartige Charakter der Leiten als markante Trennlinie zwischen Trauntal und Traun-Ennsplatte mit ihren hochwaldartig genutzten Ahorn-Eschen-Linden sowie Buchenwäldern, sind durch intensive Aufforstungsmaßnahmen in hohem Maße gefährdet. Fast 40 % der gesamten Waldfläche in der Traun-Leiten wurde bereits mit Fichten aufgeforstet. Weitere Schlägerungen sind zu befürchten, was nicht nur einen gravierenden Eingriff in das so auffällige Landschaftsbild bedeuten, sondern auch fast die gesamte dort ansässige Flora aus dem Trauntal verdrängen würde, denn die Fichtenforste der Traun-Leiten sind sehr artenarm. Oft findet man kaum 5 Arten in einem Forst, dagegen sind 60 und mehr Arten in naturnahen Laubwaldabschnitten der Leiten keine Seltenheit!

Die Auwälder und Heißbländen der Traun

Von der Traun-Leiten aus ist ein weiträumiger Überblick über das Untere Trauntal möglich. Wo Äcker,

Abb. 38: Dunkle Akelei
(*Aquilegia atrata*)



Schottergruben und Kraftwerke noch nicht gewetteifert haben, fallen dabei zunächst die restlichen Auwälder der Traun, welche als "Traunauen-Grünzug" den Fluß zu beiden Seiten begleiten, auf. Trotz vieler nutzungsbedingter Eingriffe, von denen besonders die Regulierung der Traun um die Jahrhundertwende

die nachhaltigsten Auswirkungen nach sich zog (Eintiefung der Traun und dadurch bedingte Austrocknung der Au), muß hier noch entschieden von naturnahen Strukturen gesprochen werden. Zwar handelt es sich in den größten Teilbereichen wohl kaum mehr um einen Auwald im Sinne einer überflutungsanfälligen Waldfläche – die degenerierende Au wurde aber in großen Teilbereichen nicht intensiviert, sodaß der Versteppungsprozeß zur Bildung neuer, naturnaher Formationen führen konnte, deren ökologisch bedeutendsten sicher die sogenannten "Heißbländen" sind. Diese Heißbländen beherbergen eines der wertvollsten Orchideenvorkommen Mitteleuropas! Alleine 13 der insgesamt 21 Orchideenarten des Unteren Trauntales sind in den Halbtrockenrasen und Pfeifengrasrasen der Heißbländen zu Hause.

Besonders erwähnenswert ist die Hummelragwurz (*Ophrys holosericea*), deren einziges Vorkommen in Oberösterreich im Unteren Trauntal liegt. Sie taucht in Richtung Osten erst wieder auf Heißbländen der Ybbs auf. Daneben beherbergen die Heißbländen aber noch eine Reihe anderer seltener und gefähr-

Aufforstungen gefährden den einzigartigen Charakter der Traun-Leiten Leitenwald gegen Fichtenforst: 60 zu 5 Pflanzenarten.

Naturnaher Auwald an der Traun könnte wiederbelebt werden, wenn die Flußdynamik zugelassen wird. Die typische Au benötigt regelmäßige Überflutungen durch den ungezähmten Fluß.

deter Pflanzenarten, die Dunkle Akelei (*Aquilegia atrata*) etwa, die Fliegen-Ragwurz (*Ophrys insectifera*) oder den Rauhen Enzian (*Gentianella aspera*). Oft konnten über hundert Pflanzenarten in einer Fläche nachgewiesen werden.

Für den Waldbesitzer sind gerade diese Heißländer besonders wertlos, denn wo früher üppige Weidenau auf unreifem Boden mit geringer Wasserhaltefähigkeit stockte, ist heute unter den so stark veränderten hydrologischen Bedingungen kaum ein anderer Waldwuchsfähig. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß gerade die einst größten Heißländflächen in der Au bei Horsching, Marchtrenk und Weißkirchen heute zu den größten Schotterabbaugebieten im Unteren Trauntal zählen.

Während die trockeneren und mehr schottrigen Bereiche der Heißländer von "Halbtrockenrasen" besiedelt werden, in denen die Aufrechte Trespe (*Bromus erectus*) herrscht, befinden sich über sandig-schlammigen Ablagerungen der ehemaligen Fließbrinnen "Pfeifengrasrasen" mit dem Hohen Pfeifengras (*Molinia arundinacea*) als dominierende Art.

An die Heißländer schließen meist Gebüsche oder lückige Eschenwälder mit einem hohen Anteil an Lavendelweide (*Salix eleagnos*) an. Diese Weidenart dokumentiert eindrucksvoll die starke Veränderung, der die Aulandschaft in den letzten hundert Jahren ausgesetzt war: Überall, wo der Silberweiden- und Grauerlenwald abgestorben war, konnte die Lavendelweide als Lichtkeimer eindringen und Fuß fassen.

Die heute noch vorkommende "Hartholzau" zeichnet sich durch einen hohen Anteil von Stieleiche und Linde aus. Reste dieser Au, welche die ent-

wicklungsgeschichtlich älteste Au darstellt, gibt es heute noch im Linzer Raum sowie bei Pucking und südlich von Wels.

Der am weitesten verbreitete Autyp im Unteren Trauntal ist unzweifelhaft die "Eschenau". Die Esche nimmt weit über 80 % der gesamten Auwaldfläche ein. Große Teile dieser Eschenau stellten vormals Übergänge zu tiefer gelegenen Aubeichen dar, wie das neben dem Vorkommen der Lavendelweide auch durch das Vorhandensein einer Reihe von Arten der Halbtrocken- und Pfeifengrasrasen, wie Hain-Wachtelweizen (*Melampyrum nemorosum*), Pyramiden-Spitzorchis (*Anacamptis pyramidalis*), Fieder-Zwenke (*Brachypodium pinnatum*) usw., dokumentiert wird, welche in diese ausgetrockneten Auwaldgebiete eindringen konnten.

"Weiche" Auwaldgebiete sind im Unteren Trauntal schon sehr selten geworden. Die letzten Reste einer Silberweidenau befinden sich in der "Fischlhamer Au" und der "Saager Au". Hier, wo durch jährliche Überflutungen bedingt noch der typische Charakter einer Aulandschaft vorhanden ist, zeugen Silberweiden (*Salix alba*) mit einem dichten Unterwuchs aus Brennesseln (*Urtica dioica*), Rohrglanzgras (*Phalaris arundinacea*), Zaubrinde (*Calystegia sepium*) und Schilf (*Phragmites australis*) in



Abb. 39: Hain-Wachtelweizen (*Melampyrum nemorosum*)

Abb. 40: Pyramiden-Spitzorchis (*Anacamptis pyramidalis*)



Verbindung mit vielen, sich oft noch verändernden Altgräben und Fließbrinnen, von der Existenz einer ehemals weit verbreiteten Pflanzengemeinschaft. Daneben kommt die Silberweide im Unteren Trauntal nur mehr entlang der Bäche in der Austufe vor, eine richtige Silberweidenau gibt es aber sonst nirgendwo mehr!

Noch seltener als die Silberweidenau ist im Unteren Trauntal die "tiefe Ausbildung der Grauerlenau". Ein kleiner Bestand dieser heute noch für das Donautal typischen Waldgesellschaft siedelt in der Nähe des Kraftwerkes Pucking. In einer Waldrandlage bedeckt hier unter einer niederwüchsigen Baumschicht aus säbelförmig aufsteigenden Grauerlen ein dichter Teppich aus Sumpf-Segge (*Carex acutiformis*) und Schilf den stark vernäbten Boden.

Böschungen der Hoch- und Niederterrasse

Während die Höhere Austufe weitgehend landwirtschaftlich oder als Siedlungsraum genutzt wird, bietet der Anstieg zur Niederterrasse (im linksufrigen der Traun gelegenen Teil "Welser Heide" genannt) – die "Niederterrassenböschung" – eine Reihe interessanter Vegetationsformen auf.

Abgesehen von der bereits großflächigen Vernichtung der Niederterrassenböschung durch Schotterabbau, Aufforstung und Eigenheimbau, sind immer noch einige gut erhaltene Magerwiesenreste vorhanden, welche früher wesentlich das Antlitz der "Welser Heide" mitgeprägt haben. Heute stellen diese Magerwiesenböschungen, von denen sich auch einige

auf Resten der Hochterrassenböschung zwischen Pasching und Linz befinden, die allerletzten Reste der ursprünglich weit verbreiteten Heidewiesen dar. Durch den ständigen Nährstoffeintrag, dem ein Großteil dieser Böschungen durch oberhalb gelegene Äcker ausgesetzt ist, kommt es aber zu einer steten Umwandlung der wertvollen Halbtrockenrasen in Fettwiesen. Zudem wird nur mehr ein sehr kleiner Teil dieser Rasenflächen gemäht, wodurch es mehr und mehr zur Bildung saumartiger oder hochstaudenartiger Strukturen kommt, die letztlich zu Busch- oder Waldstadien überleiten und die seltene Rasenvegetation verdrängen werden.

Das bekannteste Beispiel einer artenreichen Niederterrassenböschung ist wohl das Naturschutzgebiet "Wirt am Berg". Hier findet der beschauliche Betrachter noch höchst seltene Arten wie den Steppen-Sesel (*Seseli annuum*), das Sichel-Hasenohr (*Bupleurum falcatum*) und die Gemeine Kuhschelle (*Pulsatilla vulgaris*).

Manche andere Böschungen stehen jener im Naturschutzgebiet Wirt am Berg in nichts nach. Ausgesprochene Raritäten wie das Braune Mönchskraut (*Nonea pulla*) oder das Sommer-Adonisröschen (*Adonis aestivalis*) etwa sind noch in der Hochflurböschung beim Weingartshof (Leonding) zu bewundern. Der Feldmannstreu (*Eryngium campestre*) kommt ebenfalls noch an drei Stellen in den Böschungen vor. Weitere seltene Arten sind Filz-Flockenblume (*Centaurea triumfetti*), Bartgras (*Bothriochloa*

ischaemum), Kleines Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) sowie der Regensburger Ginster (*Chamaecytisus ratisbonensis*).

Echte Trockenrasen gibt es im Unteren Trauntal kaum mehr. Lediglich im Bereich einer großen Brachfläche im Trauner Industriegebiet existiert eine Fläche, die weitgehend vom Furchen-Schwingel (*Festuca rupicola*) dominiert wird. Arten wie Schmalblättriger Lein (*Linum tenuifolium*), Steifer Augentrost (*Euphrasia stricta*) und Grauer Löwenzahn

(*Leontodon incanus*) deuten auf die ehemalige Existenz von Trockenrasen hin und stellen heute letzte Refugien vom Aussterben bedrohter Pflanzenarten dar.

Ab dem Naturschutzgebiet "Wirt am Berg" wird die Niederterrassenböschung bis Edt bei Lambach hinauf von einem "Buchen-Eichenwald" besiedelt, der ein wärmeliebendes

Wir erleben das Verschwinden der letzten Trockenrasen und Magerwiesen der Welser Heide. Sehen wir nur zu?

Abb. 41: Gemeine Kuhschelle (*Pulsatilla vulgaris*)





Abb. 42: Feld-Mannstreu
(*Eryngium campestre*)

Der Lebensraum vieler
typischer Pflanzen der Welser
Heide ist auf Punkte zusam-
mengeschrumpft.

Abb. 43: Bartgras
(*Bothriochloa ischaemum*)



Gegenüber zu den Buchenwäldern der Traun-Leiten darstellt. Dieser artenreiche Wald beherbergt u.a. eines der letzten Vorkommen des Immenblattes (*Melittis melissophyllum*) im Unteren Trauntal. Besonders aber wegen seiner dominierenden Erscheinung im Landschaftsbild sowie der besonders wärmeliebenden Ausbildung der Gesellschaft, zählt er zu den ausgesprochen erhaltenswerten Bereichen im Unteren Trauntal.

Heidewälder

Oberhalb der Niederterrassenböschung beginnt sich das Gebiet der "Welser Heide" zwischen Lambach und Linz auf einem meist nur 1-2 km breiten Band bis hin zur Hochterrassenböschung zu erstrecken.

Die Welser Heide zählt zu den am dichtest besiedelten Teilen Oberösterreichs, weshalb sie ihrem Namen schon lange nicht mehr alle Ehre macht. Bis auf wenige Heidewaldreste sowie aufgeforstete Sümpfe entlang der Hochterrassenkante bei Gunskirchen und Edt sind kaum mehr naturnahe Formationen vorhanden.

Die Heidewälder zählen trotz der Tat-

sache, daß es sich hierbei um keine natürlichen Waldbestände mehr handelt, zu den ganz besonderen Erscheinungen im Unteren Trauntal.

Eichen- Hainbuchenwälder

Während bereits 72,6 % sämtlicher bestehender Heidewaldflächen durch Aufforstungsmaßnahmen denaturiert wurden, bietet sich in den verbliebenen Heidewäldern ein gänzlich anderes Bild. Aufgebaut werden die naturnahen Restflächen von der Esche (*Fraxinus excelsior*) und der Stieleiche (*Quercus robur*). Häufig treten daneben auch die Vogel-Kirsche (*Prunus avium*) sowie die Wald-Kiefer (*Pinus sylvestris*) auf. Letztere wurde im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts häufig gepflanzt. Es



Abb. 44: Schmalblättriger Lein
(*Linum tenuifolium*)



Abb. 45: Immenblatt
(*Melittis melissophyllum*)

ist daher nicht mehr mit Sicherheit festzustellen, ob die Waldkiefer auch ursprünglich hier vorkam. Einen überraschend geringen Anteil nimmt die Hainbuche (*Carpinus betulus*) in den Heidewäldern ein. Dennoch sind die Wälder der Niederterrasse als "Eichen-Hainbuchenwälder" aufzufassen, wobei es sich hier um eine ausgesprochen wärmeliebende Variante dieses Waldtypes handelt, was durch das Vorkommen von Echter Schlüsselblume (*Primula veris*) oder Grünlicher Waldhyazinthe (*Platanthera chlorantha*) verdeutlicht wird.

Vor wenigen Jahrzehnten noch dürfte es sich bei den Heidewäldern um lichte "Fingerkraut-Eichenwälder" gehandelt haben, welche in diesem Gebiet wahrscheinlich durch Niederwaldbetrieb und/oder Waldweide entstanden sind. Arten wie Kornelkirsche (*Cornus mas*), Weißes Fingerkraut (*Potentilla alba*) sowie das frühere Vorkommen einiger Charakterarten des Fingerkraut-Eichenwaldes deuten darauf hin. Durch die Umstellung auf den Hochwaldbetrieb nahm die Beschattung innerhalb der Wälder stark zu, was letztlich zur Verdrängung einer Reihe typischer Arten aus den Fingerkraut-Eichenwäldern führte.

Daneben besiedelten auch noch viele Pflanzenarten diese Wälder, deren Heimat die "Sauren Nadelwälder" sind. Sicher ist deren Verschwinden aus dem Unteren Trauntal in engen Zusammenhang mit dem neuerlichen

Abb. 46: Grünliche Waldhyazinthe
(*Platanthera chlorantha*)



Kalk-Nachschub zu bringen, dem letztlich auch die Wälder durch den Eintrag aus den benachbarten Feldern in den letzten Jahrzehnten ausgesetzt waren. Verschwunden sind Orchideen wie das Kriechende Netzblatt (*Goodyera repens*) und das Kleine Zweiblatt (*Listera cordata*).

Die heute noch vorkommenden, besonderen Pflanzenarten sind neben der bereits erwähnten Grünlichen Waldhyazinthe und der Echten Schlüsselblume insbesondere die Nestwurz (*Neottia nidus-avis*), das Weiße Waldvöglein (*Cephalanthera damasonium*), das Weiße Fingerkraut (*Potentilla alba*) sowie das Erdbeer-Fingerkraut (*Potentilla sterilis*).

Erlen-Sumpfwälder

Entlang der Hochterrassenkante treten mitunter stark staunasse Bereiche auf, die zur Ausbildung von Seggensümpfen und Sumpfwäldern führten. Während es früher im Bereich der aus dem Hügelland ins Trauntal fließenden Bäche viele derartige Zonen gegeben hat, die meist als Streuwiese genutzt worden sind, wurden diese durch die Regulierung der Bäche zur Gänze trockengelegt. Die Feuchtvegetation der Niederterrasse beschränkt sich heute daher auf diese "Hangfußvernässungen", deren größter Teil in den letzten Jahrzehnten aufgeforstet wurde.

Die aufgeforsteten Bereiche werden mit unterschiedlicher Dominanz einmal von der Schwarzerle (*Alnus glutinosa*), ein andermal von der Grauerle (*Alnus incana*) aufgebaut. Fast stets beteiligen sich die Esche (*Fraxinus excelsior*) und die Traubenkirsche (*Prunus padus*) am Bestandaufbau, was darauf hinweist, daß sich diese Forste in Richtung der "Traubenkirsche-Eschenwälder" ent-



Abb. 47: Breitblättriges Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*)

Intensive Land- und Forstwirtschaft rauben der Landschaft ihr charakteristisches Gepräge.

Abb. 48: Schmalblättriges Wollgras (*Eriophorum angustifolium*)



wickeln. Selten sind in der Strauchschicht Schwarzer Holunder (*Sambucus nigra*) und Gemeiner Schneeball (*Viburnum opulus*) vorhanden. Die Krautschicht ist je nach dem Grad der Durchnässung und Art des Substrates ganz unterschiedlich zusammengesetzt. Über stark verdichtetem und kaum mehr versumpftem Boden kommt die Zittergras-Segge (*Carex brizoides*) zur Dominanz. Sie bildet dichte Teppiche, zwischen denen nur noch wenige andere Pflanzenarten, etwa das Echte Springkraut (*Impatiens noli-tangere*) oder die Brennessel (*Urtica dioica*) überleben können. Stärkere Vernässung signalisiert eine weitere Ausbildung, in der die Sumpf-Segge (*Carex acutiformis*) zur Dominanz gelangt.

Nur in den aufgeforsteten und am stärksten vernähten Sumpfflächen kommen die äußerst seltene Ufer-Segge (*Carex riparia*) und der im Unteren Trauntal schon fast ausgestorbene Teich-Schachtelhalm (*Equisetum fluviatile*) vor. Randlich treten die ebenfalls sehr seltene Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*), der Sumpfpippau (*Crepis paludosa*), das Breitblättrige Knabenkraut (*Dactylo-*

rhiza majalis) sowie die Zweizeilige Segge (*Carex disticha*) auf.

Naßwiesen und Flachmoore

Der letzte Rest eines nährstoffarmen "Kalk-Flachmoores" befindet sich am Fuß der Traun-Leiten bei Weißkirchen. Die Fläche, die von der Torf-Segge (*Carex davalliana*) dominiert wird (deren einziger Fundort im Unteren Trauntal hier liegt) gewinnt auch durch die einzigen Vorkommen des Schmalblättrigen Wollgrases (*Eriophorum angustifolium*) sowie des Moor-Labkrautes (*Galium uliginosum*) im Unteren Trauntal an Bedeutung. An diesem Beispiel kann recht eindrucksvoll demonstriert werden, wie die Vernichtung einer nur wenige Quadratmeter großen Fläche gleich zur Ausrottung mehrerer Pflanzenarten auf einem weit über 170 km² großen Gebiet führen könnte.

Andere Feucht- oder Naßwiesentypen sind im Unteren Trauntal sehr rar gesät. In der Fischlhamer Au gibt es einen schmalen, nassen Wiesenstreifen, der im wesentlichen von der Waldsimse (*Scirpus sylvaticus*) aufgebaut wird und unter anderem die besonders seltene Entferntährige Segge (*Carex distans*) sowie die Sumpf-Kuhblume (*Taraxacum palustre*) beherbergt.

Bachbegleitende Wälder

Neben den Auwäldern der Traun bilden sich entlang von Fließgewässern ganz typische Waldbestände aus. Im Unteren Trauntal werden diese meist galeriewaldartig ausgebildeten Wälder von der Esche (*Fraxinus excelsior*) mit einem hohen Anteil an Schwarzerle



Abb. 49: Aronstab (*Aronia maculatum*)

(*Alnus glutinosa*) und Bruchweide (*Salix fragilis*), daneben auch Traubenkirsche (*Prunus padus*) dominiert. Auffallend ist der hohe Anteil der Silberweide (*Salix alba*), der die Nähe zur Aulandschaft unterstreicht. Gleichzeitig fällt der Ausfall oder der starke Rückgang vieler Hochstaudenarten, wie etwa dem Eisenhut-Hahnenfuß (*Ranunculus aconitifolius*), dem Wald-Geißbart (*Aronia dioicus*) oder dem Frauenfarn (*Athyrium filix-femina*) auf, die allesamt zu den typischen Begleitern des submontanen "Hainmieren-Schwarzerlenwaldes" zählen, weshalb der Schluß nahe liegt, daß es sich bei den bachbegleitenden Wäldern des Unteren Trauntales, in welchen die Silberweide vorkommt, um eine Übergangsgesellschaft vom "Hainmieren-Schwarzerlenwald" zur "Silberweidenau" handelt.

Interessant ist in diesen Wäldern das Auftreten der ungefleckten Form des Gefleckten Aronstabs (*Aronia maculatum* var. *immaculatum*), der hier stellenweise massenhaft die flachen und feuchten Uferzonen der Bäche besiedelt.

Besonders aus landschaftsästhetischer Sicht sind die Galeriewälder entlang der Bäche des Trauntales von großer Bedeutung. Größere flächige Schlägerungen des Uferbewuchses können lokal zur langfristigen Störung des Landschaftsbildes führen und sollten daher vermieden werden.

Abb. 50: Schwimmendes Laichkraut (*Potamogeton natans*)



Stillgewässer

Während Stillgewässer im Bereich der Tieferen Austufe früher häufig vorhanden waren, zählen deren naturnahe Reste heute zu den gefährdetsten Biotopformen überhaupt. Die auf natürliche Weise erfolgende Regeneration bzw. Neuschaffung von Stillgewässern ist, wenn überhaupt, nur mehr im Bereich der überflutungsfähigen Fischlhamer Au möglich. In allen übrigen Bereichen erfolgt die Entwicklung nur mehr einseitig in Richtung Verlandung. Damit ist das Verschwinden eines Großteiles der natürlichen Stillgewässer bereits vorprogrammiert.

Große Teile der heute im Verlandungsprozeß befindlichen Stillgewässer in der Aue werden an den tiefsten Stellen von der Steif-Segge (*Carex elata*) besiedelt. In den höher gelegenen Bereichen treten Rohrglanzgras (*Phalaris arundinacea*) und die Sumpfschilf (*Carex acutiformis*) hinzu. Vereinzelt kann auch das Schilf (*Phragmites australis*) ausgedehnte Bestände bilden. Zu den seltenen Wasserpflanzen zählen der Aufrechte Igelkolben (*Sparganium erectum* ssp. *neglectum*), die Gemeine Teichsimse (*Schoenoplectus lacustris*) sowie das Schwimmende Laichkraut (*Potamogeton natans*).

Ruderalflächen und Schottergruben

Durch das unmittelbare Einwirken des Menschen können mitunter interessante Lebensräume entstehen. Niemals aber sollte der Artenreichtum einer

Natur aus zweiter Hand – wohl ein Trostpflaster, das aber den Verlust des Ursprünglichen nie wettmachen kann.

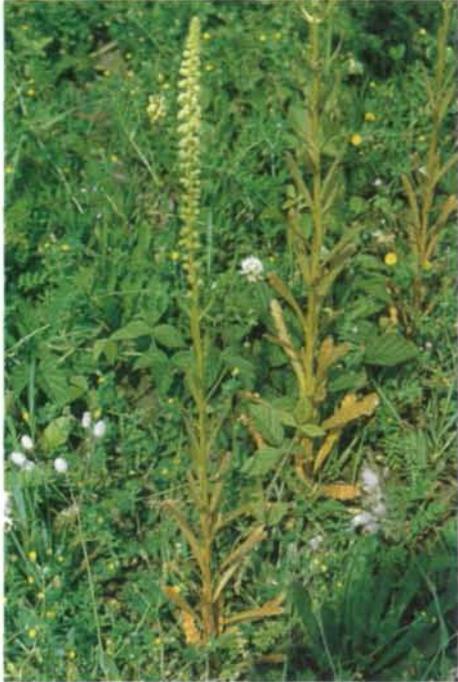


Abb. 51: Färber-Wau (*Reseda luteola*)

Abb. 52: Nick-Distel (*Carduus nutans*)



durch Menschenhand entstanden Fläche den Schluß zulassen, der Mensch könne "die Natur beliebig gestalten und bereichern" – derartige Flächen sind nur die Ausnahme! In der Regel kann der Mensch auf eine nur wenig ruhmreiche "Naturschutzbilanz" zurückblicken. Immerhin wurden alleine während der letzten 150 Jahre an die 400 natürlich vorkommende Pflanzenarten im Unteren Trauntal ausgerottet. Das ist fast ein Drittel aller bisher in diesem Gebiet entdeckten, bodenständigen Arten!

Eine ganze Reihe von Pflanzenarten könnte aber schon in dieser Liste stehen, wäre da nicht die eine oder andere Ruderalfläche, Bahnhofsanlage oder Schottergrube. Viele Arten, die früher in wenig ergiebigen Äckern, an Waldrändern oder in Trockenrasen zu Hause waren, leben heute nur mehr in Brachflächen oder in jungen, offenen oder ständig offengehaltenen Flächen, welche ehemaligen Standorten am nächsten kommen. Eine in dieser Weise einzigartige Fläche befindet sich im Industriegebiet Traun. Hier, in einem kaum 2 Hektar großen Bereich, der teilweise brachliegt, teilweise als Zwi-

schelagerstätte genutzt und dadurch immer wieder offengehalten wird, siedeln mehr als 200 Pflanzenarten! Darunter befinden sich mehrere Arten, die früher verbreitet waren, im übrigen Oberösterreich aber heute bereits ausgestorben sind. Besonders seltene Arten sind Spatenzunge (*Thymelaea passerina*), Sand-Wegerich (*Plantago indica*), Färber-Wau (*Reseda luteola*), Roter Gänsefuß (*Chenopodium rubrum*), Schmalblättriger Lein (*Linum tenuifolium*), Tauben-Gamander (*Teucrium botrys*) sowie die Nick-Distel (*Carduus nutans*).

Vereinzelt kann man in Schottergruben Arten wie Pfeilblättrige Gänsekresse (*Arabis sagittata*), den Fremden Ehrenpreis (*Veronica peregrina*) und das Sumpf-Ruhrkraut (*Gnaphalium uliginosum*) (im übrigen Oberösterreich weiter verbreitet) entdecken.

Auf Schlagflächen der Heidewälder finden der Gelbe Günsel (*Ajuga chamaepitys*) sowie die Stachel-Distel (*Carduus acanthoides*) ihr Fortkommen.

Aus der Sicht des Artenschutzes scheint es heute unerlässlich zu sein, neue Wege im Naturschutz zu gehen, indem auch derartig stark beeinflusste Bereiche, wie etwa jene Ruderalfläche in Traun unter Naturschutz gestellt werden.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Kataloge des OÖ. Landesmuseums N.F.](#)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: [054a](#)

Autor(en)/Author(s): Strauch Michael

Artikel/Article: [Flora und Vegetation im Unteren Trauntal 54-62](#)